

Belgrad, 4. Febr. Die „Politika“ erfährt aus Pristina: General Franchet d'Esperey ist vorgestern in Obilić auf dem Kosovopolje eingetroffen, von wo er sich in großer Begleitung zur Besichtigung der historischen Punkte begab. Gazi-Mogdan machte auf den General mächtigen Eindruck. Am Murad-Tulbe hielt Oberst Kostopovic einen Vortrag über die Bedeutung der Kosovoschlacht. Um 1 Uhr nachmittags trafen die Gäste in Pristina ein, das mit französischen und serbischen

schen Fahnen festlich geschmückt war. Die Bevölkerung bereite dem General einen begeisterten Empfang. Heute um halb 8 Uhr begibt sich der General nach Graanica, wo eine Gedenkfeier für die Helden von Kosovo stattfindet. Es erfolgte die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel mit der Aufschrift: „Frankreich-Serbien 1914—1918“. Am Nachmittag wurde die Rückreise über Skopje nach Beograd angetreten.

Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung in Maribor.

Am Montag den 31. Jänner d. J. hielt unsere Feuerwehr und deren Rettungsabteilung im Rathaushaus der Wehr ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Wehrhauptmann Herr Karl Robaus eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung mit einer Begrüßungsansprache und erteilte dem Wehrhauptmannstellvertreter Herrn Doktor Hans Schmiderer das Wort zur Verlesung des Jahresberichtes. Aus dem sehr interessanten Bericht entnehmen wir, folgendes:

In treuer Pflichterfüllung ist es wieder gelungen, durch ein Jahr zum Wohle unserer Mitbürger und der Bewohner der Umgebung unserer Stadt zu wirken und mit Befriedigung können wir auf das Geleistete zurückblicken, denn wir haben geleistet, was in unseren Kräften stand und waren bemüht, die Wehr und Rettungsabteilung auf ihrer alten Höhe zu erhalten, was bei den heutigen ungeheuren Anforderungen, die an den Verein, sowohl in finanzieller Hinsicht, als auch in Bezug auf Arbeitsleistung gestellt werden, allein einen Erfolg für sich bedeutet.

Bevor wir auf den geschäftlichen Teil unseres Berichtes übergehen, müssen wir eine traurige Pflicht erfüllen, der im verfloffenen Jahre verschiedenen Mitglieder zu gedenken.

Am 11. Mai starb unser Ehrenmitglied und hochherzige Gönnerin, Frau Johanna Staudinger. Die Wehr ehrte die Heimgangene durch korporative Beteiligung am Leichenbegängnis.

Am 13. April verstarb unser eifriger Kamerad, Herr Oberdirektor i. R. Anton Pichler, Schlauchmann und Mitglied der Rettungsabteilung. Zwar nur durch etwa ein Jahr in unseren Reihen, verstand er es doch, trotz seiner hohen Jahre durch beispielgebenden Dienstifer und aufopfernde Pflichterfüllung die Wertschätzung aller Kameraden zu erwerben. Auch an seinem Leichenbegängnis beteiligten wir uns korporativ. Beiden Dahingeschiedenen werden wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

Dass es uns möglich war, unseren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen, danken wir in erster Linie dem löblichen Stadt-

Die Nachfolgestaaten-Konferenz erst im März. Benes in Triest.

Triest, 4. Febr. Pünktlich um Mitternacht traf in Triest mit dem tschechoslowakischen Expresszug Außenminister Dr. Benes ein. Am Bahnhof erwarteten ihn der Zivilgouverneur Mosconi und der tschechoslowakische Botschafter Stasny mit dem gesamten Personal des tschechoslowakischen Konsulates. Im Verlaufe seiner Unterredung mit Mosconi erklärte Minister Dr. Benes, daß der Zweck seiner Reise die Herstellung günstiger wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Italien und der Tschechoslowakei sei, woraus Triest Nutzen ziehen werde, da es dadurch in die Lage versetzt sein wird, mit allen Häfen im Norden zu konkurrieren. Weiters erwähnte

magistrate, der im verfloffenen Jahre eine Erhöhung der regelmäßigen Subvention, wie auch der Fuhrerlöhne eintraten ließ, weiters den Versicherungsgesellschaften, die in Form von Vorschüssenbeiträgen und nominierten Summen ausließen ließen, und nicht zuletzt der Opferwilligkeit der gesamten Bevölkerung, die uns nicht nur in Form der Beiträge als unterstützende Mitglieder und durch namhafte Spenden unterstützte, sondern auch insbesondere durch rege Beteiligung und Opferwilligkeit beim stattgefundenen Wohltätigkeitskränzchen am 14. Febr. und bei der stattgefundenen Sammelaktion für die Wiederherstellung des Rettungsaufzugs in geradezu unvorstellbarem Maße ihre Unterstützung uns angedeihen ließ. Ueber diesen speziellen Teil unseres Jahresberichtes wird sich der Kassier der Wehr und Rettungsabteilung in seinem Berichte näher äußern, uns obliegt es, hier nur allen Gönnern der Feuerwehr und Rettungsabteilung, die uns so werktätig unterstützten, unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen und sie um ihr ferneres Wohlwollen zu bitten.

Die interne Tätigkeit im Vereine war eine sehr rege und wurden in der wärmeren Jahreszeit fleißig Übungen, darunter mehrere Gesamtsübungen, die wöchentlichen Vereinstrophäen und Aspirantenübungen zur Weiterbildung neuer Wehrmänner und zur weiteren Ausbildung des alten Stammes abgehalten.

Zur Heranbildung einer tüchtigen Rettungsmannschaft hielt Herr Chefarzt und Leiter der Rettungsabteilung Dr. Karl J. P. a. v. einen mehrwöchentlichen Kurs ab und legten die Teilnehmer am 20. Dezember die vorgeschriebene Prüfung ab.

Was den Dienst der Feuerwehr nach außen betrifft, muß vor allem erwähnt werden, daß wir die Ehre hatten, gemeinsam mit den Landfeuerwehren der Umgebung anlässlich des Besuches Seiner königlichen Hoheit des Thronfolger Regenten Alexander in unserer Stadt am 20. Juni 1920 am Hauptplatze den Ordnungsdienst zu versehen.

Dr. Benes, daß die Sukzessionsstaatenkonferenz nicht im Febr., sondern erst anfangs März abgehalten werden wird. Mit Ausnahme von Handelsfragen beabsichtigt Minister Dr. Benes in Rom auch den Frieden von Trianon zur Sprache zu bringen, und zwar mit Rücksicht auf die ungarische Agitation zur Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron. In Rom wird Dr. Benes auch beim Vatikan vorsprechen, wiewohl er versuchen wird, mit der römischen Kurie auf friedliche Weise die Frage der Trennung von Kirche und Staat in der Tschechoslowakei zu regeln.

Zu Bränden wurde die Feuerwehr im verfloffenen Jahre vierunddreißigmal, zu Tierunfällen viermal alarmiert.

Die Feueralarmierungen erfolgten fünfzigmal durch den Türmer, elfmal durch telephonischen Aufruf, zweimal durch Polizeiwachstuben und sechsmal durch persönliche Meldung, und betrafen: Stadtkorfffeuer 2, Stadtkleinfeuer 7, Stadtkaminfeuer 6, Stadtblindalarme 5, zusammen 20; Landgroßfeuer 6, Landwaldbrände 5, Landblindalarme 3, zusammen 14.

Die Tierunfälle betrafen: 3 Pferde und 1 Hund. Die Alarmierungen erfolgten dreimal durch Privattelefone, einmal durch die Polizeiwachstube.

Aus dem vom Schriftführer der Rettungsabteilung Herrn Kolchuh erstatteten Bericht über die Tätigkeit der Rettungsabteilung entnehmen wir folgendes:

1. Ausfahrten mit Rettungswagen, bezw. Hilfsleistungen außer dem Rathaushaus 642, darunter mit Arzt 62, mit Hebamme 2, in der Station die erste Hilfe gebracht 228, zusammen 870.

2. Hieron wurden behandelt: männlich 503, weiblich 357. Militär 10.

Nicht behandelt infolge Trunkenheit, eingetretener Besserung, eingetretener Todes, bereits stattgefundenen Behandlung, Verweigerung der Hilfsleistung, Falschmeldung und Nichtentfesseln des Patienten 46.

Der nachweisbare Rettungsdienst zerfällt auf: telephonische 336, mündliche 218, ärztliche Weisungen 296, zusammen 870.

In der Rettungsstation wurden 228 Hilfsleistungen verzeichnet, davon sind 218 selbst wieder abgegangen, während 10 überführt werden mußten.

Überführungen fanden statt: mit dem Rettungsauto 335, mit dem Rettungswagen 1110, mit dem Rettungswagen 2190, mit dem Tragstuhl 1, mit der Räderbahn 3 und mit der Tragbahn 3, zusammen 642.

Verbände angelegt und Wunden versorgt wurden in 335 Fällen.

Insgesamt wurden 10 Mann Militär, 350 Zivil männlich 236, Zivil weiblich, zusammen 596 überführt.

Für den ganzen Rettungsdienst wurden 348 Stunden 15 Minuten in Anwendung gebracht. Davon beteiligten sich 54 Feuerwehr- und Rettungsmitglieder mit insgesamt 1654 Ausfahrten und 208 Hilfsleistungen.

So kann die Rettungsabteilung der Feuerwehr auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken, auf ein Jahr uneigennütziger selbstloser Arbeit im Dienste der erkrankten und verunglückten Menschheit. Für die vielen geopferten Stunden und für die viele Mühe im Dienste der Humanität ist ihr die Erfüllung der Pflicht der schönste Lohn. Mit gleichem Gelobnis, stets hilfsbereit und unerschrocken den notleidenden Mitmenschen hilfsbereit beizustehen, beschließen wir das Jahr 1920.

Allen, welche sich diesem erhabenen Dienste zur Verfügung gestellt haben und oft mehr als ihre Pflicht erfüllen, sei der Dank des Wehrausschusses ausgesprochen.

Die Wehr zählt zur Zeit 8 Ehrenmitglieder, 55 ausübende Mitglieder und 28 Schutzmänner.

Kassier Herr Jeglitich erstattete folgenden Kassabericht: Einnahmen 309.999,33 K, Ausgaben 305.676,13 K, verbleibt mit Ende des Jahres 1920 ein Saldo von K 4323,20 K. Mit besonderer Bemerkung wurde zur Kenntnis genommen, daß das am 8. Jänner 1921 veranstaltete Wohltätigkeitskränzchen einen Reingewinn von Kronen 67.000 brachte. Ueber Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Kassier das Abolutorium und der Dank für die mufterhafte Kassabearbeitung ausgesprochen. Die Neuwahlen in den Wehrausschuß brachten folgendes Resultat: 1. Schriftführer Kolchuh Karl, 2. Schriftführer und Montourverwalter Stumpf Alois, 3. Schriftführer Haas; Beauftragter der Rettungsabteilung: Volter Hans. Kassier Jeglitich Rupert, Zeugwart Doktor Hans Schmiderer, Autoreferent Josef Mikha d. J., Obermaschinist Martischitz August, Bespannungsmecher Egger Heinrich, Rechnungsprüfer Scheidbach Heinz und Volter Hans.

Die Wehr feiert heuer ihre 50jährige Gründungsfeier. Es wurde beschlossen, von einer größeren Feier abzusehen und nur eine interne Gründungsfeier zu veranstalten. Dem Rotführer Herrn Franz Sallonic wurde aus Anlaß seiner 1000sten Ausfahrt mit dem Rettungswagen ein Ehrengelehen überreicht.

Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, richtete Wehrhauptmann Herr Robaus einen warmen Appell an die versammelten Wehrmänner, sich ihren freiwillig übernommenen Pflichten im Dienste der Nächstenliebe auch im laufenden Jahre voll und ganz zu widmen und eingedenk des schönen Wehrmannspruches: „Sich zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr!“ zu handeln. Mit warmen Worten

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wolke.

Copyright by Anny Wolke, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

Sie sagte es laut und hart, aber kein Blick traf den Grafen, und auch kein Blick streifte James Wood, der dicht vor ihr stand und sich schweigend verneigte.

Sie wandte sich schnell dem Hause zu.

Da lächelte der Pfleger so eigen, und während er dem Hotel Sanssouci zuschritt, in dem er wohnte, sah er weißlich in das von düstern, weitem Schneefeld überpönnene Gelände, auf dem Tausende von blühenden Diamanten hingestreut schienen.

Wie es blühte und funkelte, und wie die Sterne leuchteten in der weißen Nacht.

Gleichmütig legten und winkten die weißen Tannen, und es war ihm, als lode und müde Angelid von Rottod da drüben aus dem Randwald zu ihm herüber, und wie ein Schauer ging es durch seine Seele.

Sie breitet die weißen Arme weit, Lodernd leuchtet ihr schimmerndes Leib, Und die Wege ringsum vorweht, verweht — Allein im Weich mit dem Winterweib.

In der großen Halle des Schlosshotels, in der sonst immer reges Leben auf- und niederkam, war es noch menschenleer. Es war früh am Morgen. Durch die große Glasstür sah man einen mit einem Reisefloßer beladenen Schiffe.

Angelid im weißen kurzen Rock, weißen

Sweater, weißer Wollmütze und weißen Gamaschen, stand am Fenster und starrte auf den Schiffe. Langsam streifte sie die weißen, langen Sporthandschuhe über die feinen, schlanken Hände.

Zwischen ihren Augen sah eine böse Falte. Jetzt wurden Schritte laut, und gleich darauf wurde Leos breite Gestalt, welche die mit roten Teppichen geschmückte breite Treppe herabkam, sichtbar.

„Verzeihe, Angelid, daß ich dich warten ließ, aber es gab überall Aufenthalt.“

Sie nickte hochmütig, während er sie flüchtig auf die Wangen küßte.

„Du willst also wirklich fahren, Leo?“

„Aber selbstverständlich, Kind. Es muß sein.“

„Wenn ich dich nun aber bitte, zu bleiben?“

„Auch dann muß ich reisen. In drei Tagen — zum Sportfest — bin ich bestimmt zurück.“

Angelid sah finster an ihm vorbei.

„Es ist das erste Mal, Leo, daß ich dich um etwas bitte. Mir graut vor diesen drei Tagen.“

Graf Leo zog die Braut fast gerührt in seine Arme.

„Aber Märchen“ tröstete er zärtlich, „du hast doch all die Sportgenossen und den Sport selbst, den du so leidenschaftlich liebst. Du bist doch sonst schon wochenlang allein hier oben gewesen.“

„Du willst mich eben nicht verstehen“, rief Angelid zornig, den einen Fuß leicht aufstampfend, „so trage auch die Folgen.“

Graf v. d. Dedden nahm beruhigend Angelids beide Hände in die seinen und sah ihr tief in die Augen.

„Ich wäre ein schlechter Freund, Angelid, wenn ich dich in den halligen Wäldern unterläge. Du bist doch wirklich kein Kind mehr, und du weißt, wie notwendig ich zu Hause bin. Der Verwalter hat mir wiederholt telegraphiert, daß meine Anwesenheit auf Wolken unerlässlich ist. Du mußt dich eben damit abfinden, daß ich reise.“

„Ich habe mich schon damit abgefunden, Leo, geh!“

Er sah ihr lange und ernst in die Augen. Nicht hielt sie seinen Blick aus. Als er aber leise sagte: „Wer dich nicht kennt, Angelid, der muß denken, daß du garnicht ohne mich leben könntest, und doch gab es eine Zeit, wo du froh warst, wenn ich einen Tag fern blieb.“ — da flog ein leises Zittern in ihren Augen auf.

„Soll ich dir Liebeserklärungen machen, Leo?“

„Nein, denn von Liebe war zwischen uns nicht viel die Rede. Ich habe dir zudem versprochen, dich nicht mit meiner Liebe zu quälen, als wir uns einander für das Leben angelobten. Stets aber habe ich empfunden, daß wir uns innerlich immer näher gekommen sind, und daß meine treue Liebe schließlich die deine werden wird. Du weißt, daß du keinen treueren, selbstloseren Freund im Leben hast, als mich, und daß ich keinen anderen Lebenswunsch hege, als dir das Leben leicht und schön zu gestalten. Aber nichts Erzwungenes, Angelid, möchte ich von dir hören.“

„Sollst du sein, in deinem Denken und Empfinden, und darum habe ich unseren Hochzeitstag auch noch immer hinausgeschoben, weil ich weiß, daß du dich selber noch gar nicht kennst.“

„Nur zu gut“, kam es bitter von ihren Lippen.

„Mit sechsundzwanzig Jahren ist man wirklich, wie du sagst, kein Kind mehr. Aber wie du willst, Leo. Ich bereue, eine Bitte an dich gewagt zu haben.“

Dieser Unmut prägte sich in dem frischen, offenen Gesicht des Mannes aus, als er ernst erwiderte:

„Dann, Angelid, leide ich auch bei dir nicht. Ich meine, die drei Tage werden dir gut sein, um dich selber wieder zu finden. Ach, da kommt ja auch Tante Bella.“

Mit diesem Geräusch flog die Tür auf und eine große, dicke Dame mit etwas verbläutem, hellrotem Haar, das unter einer großen Sportmütze hervorquoll, in jeder Hand einen Eimer, schritt auf Leo zu, ihr hastig umarmend, so daß die beiden Stühle energisch gegen Leos Rücken klopften.

„Gott sei Dank, Leo, daß ich dich noch erwische. Ich glaube schon, du seiest abgereist, aber der Junge trödelte wieder so. Wo ist er denn nur geblieben, soeben war er doch noch bei mir?“

Sie sah sich ganz wild um und seufzte dann tief auf.

„Derlich ist es draußen. Wir haben schon einen tüchtigen Wummel hinter uns.“

Dabei klopfte sie energisch den Schnee von ihren großen Fellschuhen.

den des Dankes an die Mitglieder für ihre Mitarbeit, sowie an alle Gönner und Freunde des Vereines und der Mariborer Presse für ihre wohlwollende Unterstützung schloß der Wehrhauptmann die imposante Versammlung.

Marburger- und Tages-Nachrichten.

Todesfall. Freitag verschied Fräulein Marie Striebeck, wohnhaft Färbergasse 3. Die Beerdigung findet Sonntag um einviertel 15 Uhr von der Leichenhalle in Pöberlsch aus statt.

Handelsangelegte, Achtung! Nachdem der in der „Marb. Zeitung“ erschienenen letzten Aufforderung mehrere der Handelsangelegten nicht entsprochen haben, wurden sie nochmals im eigenen Interesse erlitten, dem Schlichtungsausschuß ehestens schriftlich bekannt zu geben, in welcher Höhe ihnen der Gehalt für die zwei vergangenen Monate ausbezahlt wurde, sowie wieviele Jahre Prozentsie haben, und ob ihnen die 100prozentige Erhöhung ab 1. Dezember 1920 ausbezahlt wurde. Diverse Remunerationen kommen hier nicht in Betracht. Zuschriften sind zu adressieren an: Schlichtungsausschuß des Handelsvereines in Maribor, Slovenska ulica Nr. 8.

Ein Waggon mit Metall-Kleingeld in Zagreb angelangt. Wie das „Agrarier Tagblatt“ mitteilt, erhielt die Staatskasse in Zagreb dieser Tage einen Waggon des neugeprägten Metall-Kleingeldes, das in Wien hergestellt worden war. Dieses Kleingeld wird nun an die Steuerämter und Staatskassen ausgegeben werden. Im Wege dieser Institutionen wird das kleine Metallgeld auch in den allgemeinen Verkehr kommen. Weitere Transporte von Hartgeld stehen in Aussicht.

Meßna hranilnica (Gemeindeparafie) in Maribor weist für den Monat Jänner 1921 folgenden Einkommenstand aus: 881 Parteien legten ein K 3.171.567,38, 1117 Parteien bezogen K 1.783.451,86 mehr eingelegt wurde daher K 1.388.055,52, der Stand vom 31. Dezember 1920 eingerechnet K 48.515.682,90 ergibt einen Einkommenstand mit 31. Jänner 1921 K 49.903.718,42. Die Sparkasse zahlt die Einlagen ohne Kündigung aus, was für die Einleger, besonders für Kaufleute und Gewerbetreibende von großer Wichtigkeit ist. Wenn bisher das nicht der Fall war, ist der Grund nur darin zu suchen, daß nach dem allgemeinen Zusammenbrüche viele Einleger große Einlagensummen bei sich haben, um dieselben anderswo, zum Beispiel in Graz, wieder einzulegen. Die Sparkasse ist natürlich stark darunter an ihren Anlagen, die Parteien aber hätten sich infolge des schlechten Valutastandes selbst einen ungeheuren Schaden zu. Die Sparkasse ist nunmehr sicheres Geldinstitut, für welches die Stadt Maribor mit ihrem ganzen Vermögen und all ihrer Steuerkraft die Garantie leistet. Jeder wirtschaftlich Denkende wird heute sehr leicht Geld in der Tasche zuhause auch haben, er wird es vielmehr fruchtbringend in einem sicheren Geldinstitut anlegen. Auf diese Weise erspart er sich sehr viele lästige Wege, umhine Auslagen, Zeitverluste usw., die ihm durch das sich stets wiederholende Geldumschlagen entstehen. Auch vor den Fällen

filaten ist er sicher. Die Pfandbriefanstalt der Gemeindeparafie in Maribor gibt Darlehen gegen 4,5 Prozent Verzinsung auf Grund und Häuser. Diese Anstalt gab im ersten Halbjahre ihres Bestandes über fünf Millionen grundbühnerlich pupillarische Darlehen. Die Pfandbriefe verzinsen sich mit 4,5 Prozent und sind im Hinblick auf die günstige Verzinsung und garantierte Sicherheit die bestangelegten Sicherungspapiere, nach denen heute große Nachfrage ist. Die Pfandbriefe sind an der Kassa der Hypothekenanstalt jeden Samstag von 8 bis 12 Uhr nach dem Tageskurse erhältlich. Der Kreditverein der Gemeindeparafie in Maribor begann seine Tätigkeit mit 1. Juni 1920 und weist bis heute, also nach einem guten halben Jahr über 50 Millionen Geldverkehr aus. Sein Sicherheitsfond erreichte in der kurzen Spanne Zeit bereits die stattliche Höhe von fünfhunderttausend Kronen und der Reservefond rund hunderttausend Kronen. Sehr viele angesehene Kaufleute und Gewerbetreibende zählen heute zu den Mitgliedern dieses Institutes, welches das allgemeine Vorurteil heben, den es seinen Mitgliedern zu bieten imstande ist, zum Mittelpunkt des merkantilen und wirtschaftlichen Lebens in Maribor in absehbarer Zeit emporsteigen wird.

Jahreshauptversammlung des Privatangelegten-Vereines. Am Freitag den 11. d. M. findet in der „Gumbirushalle“ die diesjährige Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichte, 2. Neuwahlen, 3. Mißlingen. Beginn acht Uhr abends. Sämtliche Mitglieder des Privatangelegten-Vereines werden ersucht, zur Jahreshauptversammlung zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Feuerwehrkämpfe in Kamnice-Gams. Heute, Freitag, findet in Borriek-Gasthaus das Feuerwehr-Wettrennen statt. Beginn 15 (3) Uhr. Eintritt 10 K. Karten sind im Vorverkauf bis 8 Uhr nachmittags im Gasthaus Kopriwa in Kamnice erhältlich.

„Bauernrat“ nachts verboten. Es sei hiermit der Bevölkerung mitgeteilt, daß die Nachfeier des „Bauernbals“ infolge behördlichen Verbotes nicht stattfinden kann.

Marktbericht. Auf dem Wochenmarkt am 4. Feber 1921 wurden 26 Vorkentiere aufgetrieben. Die Preise hielten sich zwischen 25 und 30 K für das Kilogramm Lebendgewicht. Das schlechte Wetter war die Ursache des flauen Marktgeschäftes.

Versteigerung. Am Dienstag den 8. d. M. um 3 Uhr nachmittags gelangen beim hiesigen Bezirksgericht zwei Fahrräder (eines vollkommen neu) und eine Taschenuhr im Versteigerungswege zur Veräußerung.

Freie Einfuhr von Zucker. Im Auftrage der Abteilung des Ernährungsministeriums in Lubljana sowie im Sinne des Rundschreibens des Ministeriums für Volksernährung und Wiederaufbau wird folgendes verkündet: Das finanzwirtschaftliche Komitee ordnete in seiner Sitzung vom 30. Jänner d. J. die freie Einfuhr von Zucker aus dem Auslande sowie den freien Verkauf solchen eingeführten Auslandszuckers, ferner Zuckers heimischer Provenienz an. Für aus dem Auslande eingeführten Zucker sind bei der Einfuhr neben dem bereits bestehenden Steuern für je 100 Kg. 200 Dinar in Silber als Monopolzölle zu entrichten. Für in heimischen Fabriken hergestellten Zucker ist außer der staatlichen Verzehrungssteuer in Be-

trage von 200 Dinar je 200 Dinar in Silber für 100 Kg. Zucker als Monopolzölle zu entrichten. Sämtliche Zahlungen (auch die staatliche Verzehrungssteuer) sind zu entrichten, sowie der Zucker in Verkehr kommt. Die Monopolzölle ist ab 14. Jänner 1921 zu zahlen. Die Zuckerausfuhr ist verboten.

Typhus in Medjimurje (Murisch). In Medjimurje ist Typhus ausgebrochen. Ausreisen aus diesem Gebiete sind an ein ärztliches Zeugnis gebunden.

Mustermarkt in Prag. Vom 28. Feber bis 8. März 1921 findet in Prag der zweite Muster-Großmarkt statt. Kaufleute, die die Absicht haben, sich an diesem Markte zu beteiligen, wollen dies verlässlich bis 12. d. M. dem Handelspremiere melden. Jeder trgovec will bei genügender Teilnehmerzahl ermäßigte Preise besorgen.

Kino.

Mariborski bioskop. Ab heute bis einschließlich Dienstag steht die zweite Epoche des Sensationsfilms „Die Königin des Urwaldes“ oder „Das Mondkind“ ein. Am Montag Militärkonzert.

Stabilino. „Auf Fremwegen“, höchst interessantes Drama in vier Akten, wird heute, morgen und übermorgen vorgeführt. — Ein glückliches Familienleben scheint Max de Bogis mit seiner Gattin Marianne zu verbinden, das von der Liebe zu ihrem einzigen Sohn, dem kleinen Louis, noch verfehlt wird. Doch plötzlich wird diese Harmonie zerstört. Max de Bogis, der von dem eintönigen Familienleben Abwechslung sucht, ist mit einer Freundin des Hauses ein Verhältnis eingegangen, wobei er von seiner Gattin erpapt wird. Als seine Neue und Beschämung über seinen Fehltritt können die erzürnte Gattin nicht von dem Entschlusse abbringen, die Scheidung durchzuführen. Das Kind wird der Mutter ausgeliefert, welche die Erziehung desselben übernimmt. Ferner das spektakuläre Lustspiel „Hans als Faustkämpfer“.

Sport.

Sportvereinigung „Rapid“. Montag den 7. d. M. um 8 Uhr abends findet in der Gastwirtschaft Fuchs eine Vollversammlung statt, zu der alle Rapidmitglieder dringend eingeladen werden, da sehr wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen werden.

Die Eislaufwettbewerbe in Vled (Belbes) mühen wegen ungünstiger Witterung auf den 13. Feberverlegt werden.

Volkswirtschaft.

Förderung der internationalen Handelsbeziehungen. In einem offiziellen Komunique, das die englische Regierung vor kurzem herausgegeben hat, heißt es, daß Europa unbedingt wieder auf den Punkt zurückkehren müsse, wo es sich beim Ausbruch des Weltkrieges befunden hatte. Wie bekannt, hat die englische Regierung die Initiative in dieser Hinsicht ergriffen und will vor allem vorläufig durch Gewährung von Handelskrediten die Handelsstätigkeit mit den im Kriege verarmten Staaten wieder aufleben lassen. Nun haben sich jedoch über die Art und Weise, wie dies geschehen soll, zwischen der englischen Regierung und den Handelskreisen Meinungsverschiedenheiten gezeigt. Die Handelskreise fordern nämlich, daß das feiner-

zeit von Sir Edward Mountain für die Sanierung der ökonomischen Situation in Europa vorgeschlagene Projekt zur Durchführung gelange. Dieses Projekt sieht die Bildung eines Syndikats von Großbanken und Versicherungsinstituten vor, welches allen Kaufleuten, die Waren nach Ländern mit einer umgekehrten Valuta ausführen würden, bis zu 75 Prozent Garantie leisten würde. Das Risiko der Ausfuhrfirma würde sich nur auf die restlichen 25 Prozent erstrecken, was jedenfalls zur Förderung der Handelsstätigkeit beitragen würde. Das Projekt sieht ferner die Gewährung einer staatlichen Garantie von 13 Millionen Pfund an das oben genannte Syndikat vor. Die Firmen der einen einführenden Staaten würden in einem Bank den Kaufpreis zu hinterlegen haben, und zwar zu dem Kurse des Tages, an dem das Geschäft abgeschlossen wurde. Nach Ablauf der für die Zahlung vorgegebenen Frist würde die Ausfuhrfirma das Geld in Empfang nehmen können. Der Käufer hätte also in dem Falle einen Gewinn, falls die Valuta seines Landes inzwischen gefallen wäre und einen Verlust, falls sie in die Höhe gegangen wäre. Wie man sieht, beruht dieses Projekt auf der Voraussetzung, daß nach der Wiederherstellung der Handelsbeziehungen die Valuten der kapitalstärkigen Länder zurückgehen dürften. Die englischen Kaufleute bringen darauf, daß das vorliegende Projekt auf verzweifelt werde. (Südostamerikaner.)

Errichtung einer Kammfabrik in Slowenien. Bei Lubljana soll eine südamerikanische Kammfabrik errichtet werden. Der Bau soll bereits im Frühjahr in Angriff genommen werden. Die Maschinen werden aus Frankreich geliefert. Dies wird somit neben der bereits bestehenden Kammfabrik in Karlovac die zweite dieser Art sein.

Einbürgerung der bisherigen Kompensationsverträge mit Österreich. In Kürze werden in Besancon die Delegierten der österreichischen Regierung zur Einbürgerung der bisherigen abgeschlossenen Kompensationsverträge eintreffen.

Von der Nationalbank. Aus der dieser Tage veröffentlichten Bilanz der Nationalbank ist zu ersehen, daß der Staat der Nationalbank drei Milliarden 283 Millionen Dinar schuldet. Im Verkehr sind Banquiers im Werte von über 3 Milliarden 344 Millionen Dinar. Als Deckung stellte der Staat Domänen in der Höhe von zwei Milliarden 138 Millionen Dinar zur Verfügung.

Börsenbericht.

Zagreb. Devisen: Berlin 236—239, Mailand 528, London 565—570, New York 146—147, Paris 1025, Schweiz 2550, Wien 2135—2145, Prag 186—187.

Valuten: Dollar 141—141,75, österreichische Kronen 24,25—24,50, Rubel 60—65, tschechische Kronen 170—175, Franken 970 bis 975, Napoleondor 470—471, Mark 230 bis 232, Lei 192—202, Schweizer Franken 2275, tschechische Lire 513.

Vom Tage.

Massenausritt aus der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei. W.B. Prag, 3. Feber. Aus Anlaß der bevorstehenden Volkszählung haben alle sozialistischen Parteien und Freiheits-Organisationen eine systematische Organisation für einen Massenausritt der tschechischen Bevölkerung aus der römisch-katholischen Kirche eingeleitet. Wie

„Ich danke dir, Tante Bella“, lachte Leo vergnügt auf. „Leider kann ich nun auf den Dinkel nicht mehr warten. Größt ihn von mir.“

Er küßte erst der Tante und dann Angelis die Hand.

„Armengard schläft wohl noch?“ fragte er dann, „auch ihr einen Abschiedsgruß.“

In demselben Augenblick wurde wieder die Tür aufgerissen, und ein Mann von etwa sechzig Jahren, mit stark verwittertem, harter Gesicht, ein Monokel ins Auge geklemmt, einen großen grauen Schal um den Hals gewunden, stürzte in die Halle.

Das war der Junge, wie Bella von Rottod, die Tante der beiden Schwestern, ihren Bruder Gerwin zu nennen pflegte.

Auch er drückte Graf v. d. Decken an sein Herz, als gälte es einen Abschied fürs Leben.

„Komm mir gesund wieder“, mahnte er, „und nimm dich vor Erkältungen in acht. Zieht immer so in den verdammten Schlitzen. Himmelsgewitter, Mädel, was machst du denn für ein verdammtes Gesicht!“ herrschte er Angelis an.

„Lasse doch, mein Junge“, wehrte Tante Bella, dabei aber forschten ihre kleinen, blaugrauen Augen neugierig indistret in den Zügen der Nichte.

„Na, da hast wieder mal etwas gegeben“, dachte sie, „Großer Gott, wenn sie doch endlich heiraten wollten, man kommt ja aus den ewigen Aufregungen nicht heraus.“

Nun standen sie alle um den Schlitten,

aus dem Graf Leo abschiednehmend herauswinkte.

Sein Auge hing ernst und bittend an Angelis Antlitz, aber kein warmer Strahl leuchtete in ihren Augen auf.

„Los!“ gebot er dem Kutscher.

Ohne noch einmal das Haupt zu wenden, floh Leo nach flüchtigem Gruß in dem Schlitten davon.

Eine dunkle Röte lag auf Angelis Wangen.

„Wenn ich Leo wäre“, sagte Tante Bella erbittert, „ich ließe dich sitzen.“

„Das bleibt ihm ja unbenommen, Tante.“

Tante Bella hob die Augen zum Himmel. Ihr Bruder aber sagte:

„Weiß gar nicht, warum du dich immer in die Liebesachen des Mädels mischt, Mittel Lasse doch! Du plumpt ja doch mit beiden Händen ein.“

Tante Bella aber schoß wie ein Stöckpögel auf ihn zu.

„Menschenskind, Junge“, rief sie erbost, „du hast ja wieder nicht die Widelaamischen an! Wäste wohl? Wer mal trah!“

Graf Gerwin Rottod sah betroffen an sich hernieder. Boshastig die Widelaamischen hatte er vergessen, und seine weißen Wollstrümpfe guckten nun fürwählig unter den kurzen grauen Sporthosen, unglaublich komisch anzusehen, hervor.

Verfluchte Geschichte! Er mußte nicht aus noch ein mit diesen Sportachen. Aber Bella hatte ja drauf bestanden, daß er mitmache,

na, und was Bella wollte, das hatte sie ja noch immer durchgesehen.

Drumme ritt er sich ins Haus.

„Was man mit dem Jungen für einen Kerger hat“, seufzte Tante Bella, ihre Schneestöße, auf die sie sich stützte, heftig aufstößend, „aber was wird denn nun mit dir?“ forschte sie, Angelis schart ins Gesicht schend.

„Nylere Mannschaft ist nicht bekommen, Tante. Ich habe James Wood verprochen, heute auf der Vobslighbahn den Mar zu lenken.“

„Wood? Das ist der verrückte Kerl, der immer durch die Luft schwingt. Gott bewahre, was du auch immer für Bekanntschaften hast! Manieren sind ja tadellos, aber ich möchte dich warnen, Angelis, so was vergißt nur zu leicht seine untergeordnete Stellung.“

Angelis Augen flammten auf.

Aber sie preßte die Lippen, die schon eine heftige Antwort aussprechen wollten, fest aufeinander.

Am Start wurde es jetzt lebendiger. Rodel und Vobs wurden hergeschoben, und überall lachten weiche Mägen und Sweater an, Nachen und Scherzen schwirrte durch-einander.

Gerwin Rottod kam, angetan mit den neuen Widelaamischen, die er sich in großen Mühen verlerbt umgeschlungen hatte, einen Rodel an der Hand, auch zum Start.

„Wäste mit, Bella?“ fragte er. „Dann

Tante Bella lachte.

„Du? Du kannst doch gar nicht.“

„Das lernen wir. Andere haben es doch auch gelernt.“

„Es ist ganz ungeschicklich, quädelhafte Geschick“, mischte sich der Geliebte, der aus dem Euthelm, der eine feuerrote Sportkappe über seinen runden Kopf gezogen hatte, ins Gespräch. „Steigen Sie nur auf. Es ist herrlich, verliere ich Ihnen.“

Tante Bella sah sich hilflos um.

„Bitte, Tante, tu's nicht!“ wehrte Angelis.

„Nun gerade. Ich werde doch wohl rodeln können.“

Mit Hilfe Euthelms, dem sie ihre Schneestöße anvertraute, setzte sie sich dann zum Gaudium der Umstehenden auf dem Rodel umständlich zurecht.

Die graue, gestrickte Sportjacke, die ihr beim Sitzen zu eng war, denn Tante Bella war von ansehnlicher Leibesstärke, knüßte sie energisch auf, so daß sie lang hinter ihr her in den Schnee stippete.

Niemand achtete darauf, Gerwin Rottod sah auf dem Rodel mit Siegerblinden an sich. Er kam sich sehr wichtig vor in dem Augenblick, wo er zum ersten Mal mit seiner Dame zu Tal fuhr. Gestern hatte er schon heimlich gelübt. Bei den Kurven war er zwar immer in einen Schneehauf gefahren, aber was schadete das? Es erhöhte nur das Vergnügen.

„Sitzt du, Bella? Na, na, denn laß!“

„Pravo Vudu“ meißet, haben in Pissen allein bereits 7000 Personen ihren Austritt aus der Kirche angemeldet.

Das beschlagene Brillantkollier. Daß man nie vorichtig genug in der Wahl seiner Bekannten sein kann, erfährt dieser Tage in Berlin eine Dame, die ihre zu große Offenherzigkeit mit einem empfindlichen Verluste büßen mußte. Die Dame hatte vor einigen Tagen in Krendeskreisen erzählt, daß sie ein wertvolles Brillantkollier besäße, das sie gern verkaufen wolle. Am nächsten Tage erschienen zwei ihrer Bekannten bei ihr und boten sie, ihnen doch das Kollier zu zeigen, da sie es kaufen wollten. Nachdem sie es angesehen hatten, erklärten sie jedoch plötzlich, daß sie am nächsten Tage mit einem Taxator wiederkommen wollten, der den Wert des Schmuckes genau abschätzen sollte. Wie versprochen, erschienen die Kaufleute am nächsten Tage mit einem Herrn, der sich als Taxator vorstellte. Er untersuchte auf das Genueste den Schmuck und stellte fest, daß er wohl einen Wert von 7-800.000 Mark habe. Plötzlich zog der Taxator ein Fernrohr an seine Augen und legte sich an die Augenlider. Als erste Amtshandlung beschlagnahmte er das Brillantkollier. Die beiden Käufer, die über das Auftreten des Kriminalbeamten sehr erschrocken waren, entfernten sich schleunigst aus dem Hause. Aber auch der Kriminalbeamte steckte den Schmuck ein und legte den Fingerring nach. Als die Dame sich von dem Schreck erholt hatte, eilte sie ans Fenster und sah gerade noch die beiden Kaufleute mit dem Herrn in der Uniform des Kriminalbeamten einträchtig im Automobil davonfahren.

Neckarsteinach.

Nun will ich auch von dem Orte etwas erzählen, wo ich auf meines Lebens bizarrer Wanderfahrt zeitweilig mein Bettchen aufgeschlagen habe. Zeitweilig! — Wenn man ein so unheimliches Wesen an der Hand hat, wie ich, dann weiß man, daß das unheimliche Wesen noch lebt, ehe sich die bleibende, unheimliche Wohnstatt irgendwo auf der dauernden Verweilung. Wie ja schon ein Geistlicher sagte: „Nicht nur Ruhe, sondern auch die Ruhe, und die Ruhe, und die Ruhe.“

Der Neckar, ein Nebenfluß des Rheins, durchfließt in kurzem, eilendem Lauf wohl eine der interessantesten Gegenden Deutschlands. Entspringt im Württembergischen Schwarzwald, führt schon an der Höhe an der alten Universitätsstadt Tübingen vorbei, bespült den Fabrikort Esslingen, windet sich zwischen Cannstadt und der schwäbischen Hauptstadt Stuttgart durch und gelangt dann an Warbach, wo der große Schiller zur Welt gekommen ist. Zieht dann nach Heilbronn, dessen Rätchen in der Literatur so bekannt ist, Weinsberg mit seinen treuen Weibern rechtslassend, — kommt nach Neckarsulm, wo die berühmten Motorräder fabriziert werden, und beginnt bei Jagstfeld zwischen eng herandrängenden Bergen sich romantisch zu schlingen und zu winden. Hier fängt das reizende Neckartal an, seine Prachtzweige zu zeigen. Ein herrlich Stück Landschaft, das seinesgleichen

nicht viel hat auf Erden. Nicht wild, lieblich ist das Neckartal mit seinen waldigen Bergen und burggekrönten Kuppen. In Slowenien, wo die Gegend dem Neckartal in vielem ähnelt, auf jedem Gipfel eine Kirche. Hier auf jedem Vorsprung eine Burg. Teils erhalten, teils halb verfallen, viele ephemerum Ruinen.

Von dem Sinn für Naturschönheit sagte ein alter Kenner: „Die päpstliche Kurie habe jederzeit den Verstand gehabt, sich nicht das Schlimmste auszusuchen.“ Nun, die Ritter und Grafen des Mittelalters wußten auch, für ihre Burghäupten die schönsten Punkte zu wählen. Überall im Neckartal verstreut das Auge mit Entzücken auf den wie eigens zur effektvollen Dekoration hingestellten Edelsteinen. Hornberg, heute Ruine, wo einst Götze von Berlichingen hauste, und wo er — nach Goethe — dem Feldhauptmann die berühmte gewundene Aufforderung — zum Nähertreten entgegenschleuderte. Gmündelheim, Ehrenberg, Minneburg, Stolpeneck, Zwingenberg, Hirsbach — überall grüßen den Wanderer alte Burghäupten — daneben freilich auch schon viele, viele hochragende, rauchende Schöte der Fabriken, der Burgen der neuen Zeit jener Ritter, die nicht Böse nehmen, sondern auf Dividenden arbeiten.

Am unersichtlich schönsten Punkte des herrlichen Neckarflusses liegt nun das kleine, vielbesungene, vielbesuchte Neckarsteinach. Ein Städtchen von kaum 1600 Einwohnern, mit einer reichen, interessanten geschichtlichen Vergangenheit. Ein Rittergeschlecht hat hier einstmal geherrscht, die Edlen von Steinach mit dem Zunamen „Landschaden“, weil, wie die Sage erzählt, ein Ritter sehr zum Schaden des Landes das Raubhandwerk getrieben haben soll. Später ward der Titel zum Ehrentiteln, weil ein „Landschaden“ sich in den Kreuzzügen gar tapfer geschlagen und sogar einem Sultan den Kopf abgehauen hat. In der alten Stadtkirche erzählen verschiedene Statuen und ausfüheliche Epitaphie von diesem Geschlecht, das schon 1657 ausgestorben ist.

Das schönste Erbgut, das Neckarsteinach diesen Ritters verdankt, sind vier Burgen, die auf einem sich ins Tal schließenden Berggipfel eng beieinander stehen und der Landschaft, die auch sonst von der Natur so sehr begünstigt ist, einen überwältigend schönen Reiz verleihen. Das muß man bei günstiger Beleuchtung vom Neckar aus sehen, wie diese vier Burgen wirken. Der raffinierteste Theaterseffekt reicht nicht heran an diese abschüssige von Natur und Raubrittern geschaffene Szenerie. Die Mittelburg, stilvoll restauriert und bewohnt, die drei anderen gut erhaltenen Ruinen mit trutzigen Türmen und wuchtigem Mauerwerk. Am interessantesten das „Schwalbennest“, das wie ein Alpen an den roten Felsen geklebt ist. Alle Burgen umgeben von schönen Baumanlagen und Waldpartien mit schönen Spaziergelegenheiten.

Zu Füßen der Reste verschwundener Zeit das nette Neckarsteinach malerisch hingelagert, rein gehalten, gut verwaltet, für Fremde ein lozendes Reiseziel. Für Erholungsuchende ein kleines Paradies. Im Rathaus waltet von 12 Räten unterstützt, der freundliche Bürgermeister seines nicht immer leichtes Amtes zur vollsten Zufriedenheit der Einheimischen und Fremden. Alte Häuser in schöner Architektur gemahnen an die gescheitliche Vergangenheit. Eine neue katholische Kirche ist entstanden und machte dem Simulaneum ein Ende, das die beiden Konfessionen in eine Kirche gezwungen hatte. Ein milder, hochgelehrter Pfarrer waltet in den stimmungsvollen Hallen als Seelenhirt und predigt Frieden und Eintracht. Am Waldrand reizende Villen, in denen viele Flüchtlinge ein Heim gefunden haben. Eine Schule in sehenswerter, geschmackvoller Architektur.

Eine zweigleisige Eisenbahn umkreist das Städtchen in kühnem Bogen. Unten rauscht der Neckar eingezwängt zwischen den Bergen vorbei und dient der Schifffahrt, die hier sehr bedeutend ist. Neckarsteinach ist ein Hauptschiffort. Sie führen allerlei Waren, Salz und roten Baustein von hier weit fort, rheinabwärts bis Mainz, bis Köln und wohl auch ins Holländische.

Ein frommes, sanftes Flößchen, dieser romantisch veranlagte Neckar. Hat oft kaum Wasser genug für die beladenen Rähne. Zu Zeiten aber, wenn im Schwarzwald der Schnee zu jäh schmilzt, oder gewaltige Regengüsse niedergehen, dann schwillt die Neckarflut zu ungeahnten Dimensionen an. Das schmale Tal füllt sich, die Wasser stauen sich, wild rasen dann die Wogen über alle Hindernisse hinweg und wehe den Orten am Ufer beiderseits. Neckarsteinach weiß ein Lied davon zu jammern. Zu Weihnachten 1919 hatte es die letzte Flut zu überstehen. Aus den zweiten Stockwerken der tiefer gelegenen Häuser mußte man die Bewohner retten.

Aber das sind zum Glück seltene Wildsprünge des sonst so fromm dahinschießenden Neckars. Wie herrlich ist es dafür zur Sommerzeit auf lampionhängenden Nachen den Fluß abwärts zu gleiten. Mufensöhne aus dem nahen Altheideberg singen jugendlich das „Gaudamus igitur“ oder trauern in lustigen Gesängen der alten Burgherrlichkeit nach. Am Ufer lustwandeln feingekleidete Damen, auf den Quadern der Mauer sitzen die Einheimischen und plaudern, die Pfeife schmauchend, vom Kriegsgeschrei, das endlich verstummt ist, und von den Höhen grüßen die Burgen in ewiger Schönheit das neue Geschlecht im Abendsonnenschein.

Wanderer, führt dich der Weg einmal dem Neckar entlang dem Rheine zu — vergiß nicht, im burggekrönten Neckarsteinach zu verweilen! Wirft Augenweide finden hier in ungeahnter Pracht und Seelenruhe in wunderbarer Natur voller Schönheit und Romantik. Wie meine Seele nach langer Irrfahrt Ruhe und Frieden gefunden hat in einem schönen Haus auf steiler Höhe im reizvollen Neckarsteinach. Armin Ronai.

Schach.

Von Roda Roda (München).

In einem Stimmungsbild aus München, das die „Augsburger Abendzeitung“ unlängst abdruckte, wurde ich als Schachmeister gefeiert. Nach langen, enttäuschenden Jahren habe ich also doch noch erlebt, jene Anerkennung zu finden, die ich mir so oft erräumte: Anerkennung meiner Verdienste auf den vierundsechzig Feldern der Schach.

Schach ist ein königliches Spiel, eigentlich nichts für meinesgleichen. Aber gerade die hocharistokratische Atmosphäre des Schachs atme ich so gern — der arme Hund freut sich, wenigstens hier auf dem Brett Schiebungen vornehmen zu dürfen mit Bischöfen, Damen und Königen, die unsern Einfluß sonst bekanntlich entzogen sind. Ein königliches, ein edles Spiel. Wer nicht nobel und edel treibt, lieber weit weg vom Schachblech. Ich spiele Schach mit dem Major von Bestenhof. Der Herr Major hat

nur sagen: er ist ein unerfahrener Gegner. Seit fünf Jahren kreuzen wir fast täglich unsere Bauern im Münchener Cafe Stephanie: ich habe den Major in Kriegslagen gesehen, wo jedem andern die Haare zu Berg gestanden hätten. Kein Wimperzucken, kein fahler Schein im Aug des greisen Kriegers verriet Furcht. Wir eröffnen gewöhnlich mit e2 und e4; der Gegner antwortet e7 — e5. Bis hierher ist die Partie von uns theoretisch völlig durchgearbeitet. Darauf folgt das Penfionistengambit der älteren Gebührentlassen. Der siebente Zug ist ein Kösselsprung, zugleich Angriff auf die weiße Dame. Nun sind zwei Fälle möglich: entweder Weiß bemerkt, daß seine Dame eingestellt ist und zieht sie — das ist dann die Leikomischer Variante; oder Weiß bemerkt den Angriff nicht, die Dame wird genommen; Partie seiner Ergelenz des Feldzeugmeisters ab honoris Etieglig v. Donnerichwart. Auf diesen Zug hat der verstorbene Gendarmeriewachmeister Götlicher eine prachtvolle Erwiderung gefunden. Herr Major v. Bestenhof verweist Götlicher Erwiderung und zieht der weißen Läufer von a2 nach h8. Nun ist aber h8 ein schwarzes Feld. Dadurch bekommt mein Gegner plötzlich zwei schwarze Läufer und ist in triumphierender Uebermacht. Man findet da interessante Endspiel publiziert in der Schachede der Allgemeinen Zischzeitung Nr. 52 mit der Unterschrift: Weiß zieht und fesselt in drei Minuten matt.)

Wie sich für Meister schickt, spielen wir viele touchée — das heißt, alle Figuren werden angerührt, ehe wir eine ziehen. Ist aber der Zug gezeichnet und dem Gegner unangehen, dann leuchtet unsere Ritterlichkeit auf: auf Verlangen auch nur einer Frau, selbst eines Knechtes, wird der Zug zurückgenommen. Ja, die Knechte! Sie scharen sich in dichten Reihen um uns und stören uns mit ihren Ratschlägen. Wir folgen ihnen aus Höflichkeit. Allen können wir doch nicht recht machen. Gustav Wehring in seiner unausstehlich höhnischen Art gleicht unseren Kampf mit einem Duell, bei dem man mit den Pulsadern pariert. Ja, die Knechte! Meistens finds Bildhauer und Maler: Professor Schwegerle, Nonnenbruch, Wemmerberg, Schuster-Woldan, Hubert Wilm, Jodocus Schmitz. Sie spitzen ihre Stifte, um unsere Gefichter zu studieren — und bei Gott, sie kommen auf ihre Rechnung. Schach ist ein harmloses Vergnügen, wenn jeder Spieler die fünf, sechs, zehn, zwölf nächsten Züge des Gegners vorherweiß. Es ist, als hätte der Minister gesagt: „Wir leben im tiefsten inneren Frieden, der stetige Gang der Politik ist auf Jahre hinaus gesichert.“ Da bleibt die Börse flau. Aber auf unserem Schachbrett? Ist ewige Pein. Wir tanzen auf einem Vulkan, mit einem Fuß im Grab, und über uns an einem unsichtbaren Faden hängt das Schwert des Damokles. Rechts, links, hinten, drüben ohnt der Partner unermessliche Gefahren. Der leiseste Zug kann den Tod bringen. Wir oder dir? Das ist es, was unsere Partie so schrecklich spannend macht. Wir spielen Schach — um die Ehre. Und die Knechte studieren in unseren Gefächern die Ausdrücke von Angst und Grauen.

Seit fünf Jahren gibt sich der Herr Major den leidenschaftlichen Erzhüterungen des Schachspiels hin. Seine Hirnrinde ist ihm vor der Zeit ergraut. Ich überlasse mit vibrierenden Nerven da, wenn mein Gegner wieder einmal die leuernde Frage tut: „Wer ist am Zug?“ Und er antwortet sich regelmäßig selbst: ein kleines Rädchen von zwei, drei Figuren — zunächst zu Beruchzucken — dann ein riesiger Sprung des Kössels über drei oder vier Felder hinweg — und mein Schicksal ist besiegelt.

Und stände mein Gegner allein da mit dem entthronten König gegen meine Lädenlose Phalanx — nie gibt er die Partie auf, nie die Hoffnung. Er glaubt an ein Wunder; oft genug ist es gekommen. Einen so zähen Kämpen zu besiegen, daß der Herr Major sich weigert, aus dem Schach zu ziehen. Wehring nennt das: ewiges Schach. So hat der tapfere Bestenhof schon manch verzweifelte Situation gerettet.

„Kodol-Heil! Kodol-Heil!“ schrie es von allen Seiten, und fort sauste nach einigen verzweifelten Anstrengungen des Lenkers das kleine Gefährt.

„Achtung, Rodschlappen!“ schrie es lachend hinter ihnen her.

Tante Bella griff entsetzt nach ihrem Pasket, aber da war das Unglück schon geschehen, das alte Geschwisterpaar wälzte sich kopfüber in dem tiefen Schnee.

Alles stürmte ein Stück des Weges hinab, um zu helfen.

Auch Angelid mußte wider Willen lachen. Zu sonlich hatte es ausgesehen. Des Onkels Monokel sah aber noch fest und das war die Hauptsache. Tante Bella behauptete, daß er sogar des Nachts damit schlief.

„Gibt du dir weh getan, Tante?“ fragte Angelid, mühsam das Lachen verheißend und der biden Dame den Schnee von den Kleidern klopfend.

„Du herabiges Geschöpf, du lachst wohl noch gar über mich? Beide Beine hätten wir brechen können.“

„Aber ihr habt sie ja nicht gebrochen. Im übrigen war keine Fode daran schuld.“

„So, meinst du?“

Natürlich, anständige Gräfin“, behauptete Suttheim. „Alles Anfang ist schwer. Versuchen Sie es nur noch einmal.“

Unschlüssig sah Tante Bella um sich. Dann senkte sie tief auf, und ein unglaublich komisches Lächeln flog um ihren breiten Mund, als sie aus tiefster Seele verfluchte:

„Nun, werde ich auf die alten Tage noch

ganz verrückt. Junge, Junge, was soll aus uns werden?“

„Wir rodeln, Miel!“ lachte Graf Rottod verächtlich. „Verrückt, los!“

Und nachdem Tante Bella auf dem Rodol ordentlich verstaubt war, wobei alle Umstehenden hilfreiche Hand leisteten, flog der Rodol die bezeichnende Strafe hinab, einem ungewissen Ziele zu. Angelid sah dem Zweifler fast böse nach. Da fuhr nun auf dem Rodol dahin, was eigentlich ihr ganzes Leben ausmachte. Ihre ganze verflämerte und verblühte Jugend.

Die engbegrenzte Säulichkeit der Geschwister ihres verstorbenen Vaters, der seinen Kindern nichts als Schulden hinterlassen, das war ihre Welt, ihre und Armengards Heimat. Schreiben hätte Angelid können, und drehend die Räder heben, um doch mußte sie den beiden noch dankbar sein und demütig die Hand küssen, daß sie so treu für sie und die Schwester forateten.

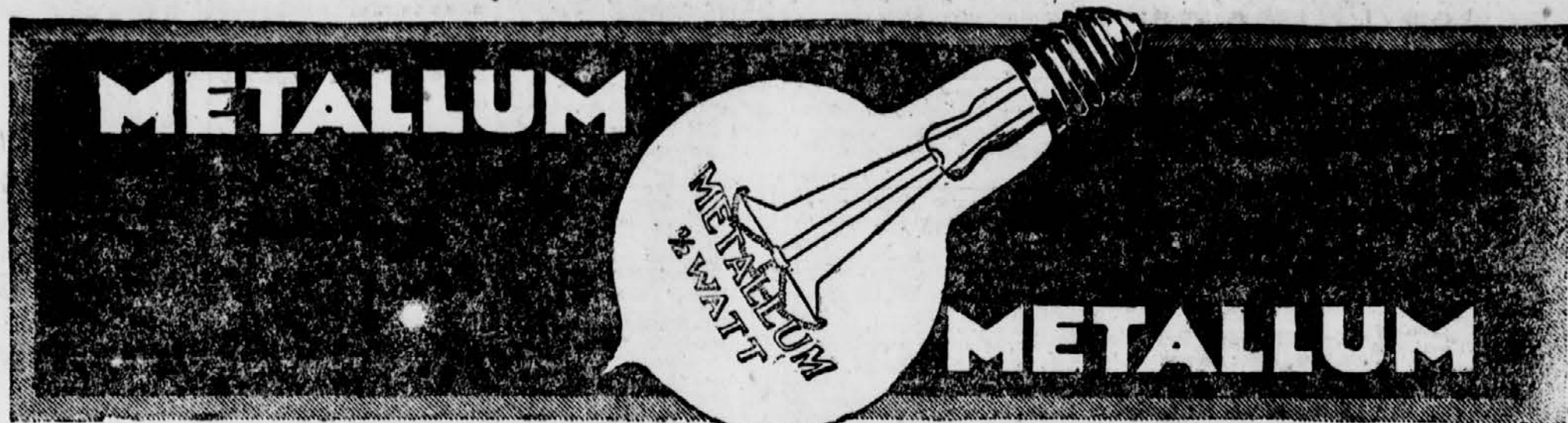
Wie eine Erbsung war ihr voriges Jahr, hier in Oberhof, Leos Werbung gekommen. Er gefiel ihr, sie achtete und schätzte ihn, sie hatte ihn, wie sie bis jetzt gedachte, sogar lieb, wenn auch vielleicht nicht so, wie sie sie liebte. Sie hatte das eifrige Bestreben, ihm eine treue Frau, eine verständige Gefährtin zu sein. Leos Verhältnisse waren glänzend, und oft, ach, nur zu oft, träumte sie mit geschlossenen Augen, wie es sein möchte, wenn sie erst einmal als Herrin auf Wolken galte.

Fortsetzung folgt

zwei Felder mitgemacht, und ich kann

871 Hochachtungsvoll
Anna Garc, Alexandrova cestä 18.

[illegible]



Jugoslavenski Kremenezky zavodi za žarulje i elektriку d. d., Zagreb.

1081

7. Februar 1921

Mariborski Bioskop.

10. Februar 1921

Die Fortsetzung des kolossalsten Amerikaner-Epochefilms

315

Königin des Urwaldes oder Das Kind des Mondes

2. Epoche. 7 Akte.

Näheres besagen die Maueranschläge.

2. Epoche. 7 Akte.

Magazin

in der Stadt zu mieten oder
ablösen gesucht. Anträge unter
„Magazin“ an Verw. 971



Kinder- und Badisch-Konfektionshaus

: Robinson, Graz, Annenstraße 28 :

bietet stets erstklassige Neuheiten in großer Auswahl.

Einige Waggon Winter-Lafelobst 5 Waggon Maschansker prima

sofort verladbar, zu verkaufen.

911

Obsthandlung Göttlich, Koroska cesta 128 (Kärntnerstr.)
Dortselbst kleinere Partie Wäsche abzugeben.

Maschansker-Aepfel

prima franko Maribor einige Waggon gegen prompte
Kassa wie Uebernahme zu kaufen gesucht. Neueste Offerte anObsthandlung Göttlich, Maribor
Koroska cesta. 1099

Spargelpflanzen

und Nebenveredlungen hat zu verkaufen Mihael Kovačič,
Gastwirt und Besitzer, St. Peter bei Maribor. 1098Sonntag den 6. und Dienstag den 8. Februar im
Sakhaus „Bata družba“, Brančanova ulica 2

KONZERT

verbunden mit Krapfenschmaus.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Verlängerte Sperrstunde.
Unbekannte vorzügliche Küche und Getränke.

Recht zahlreichen Besuch erwarten 1065

Brezina und Josefina Planinc, Gastwirte.

Küchen u. Schlafzimmer

Weichholz, in anerkannt gutem Anstrich, solange der Vorrat reicht, zu ganz
bedeutend herabgesetzten Preisen bei

Karl Wessla, Maribor, Aleksandrova cesta 19

Bitte, nicht lesen,

wenn Sie nicht glauben wollen, daß „Samoil“-Seife
creme die Beste, welche in jedem Geschäft zu haben ist.

Heu, süß

200 Meterzentner, hat abzugeben Schloß Garten-
stein, Post Slovenjigradec. 1196

Geschäfts-Anzeige.

Beehre mich dem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß
ich mit 20. Jänner 1921 in Studenci, Erjavceva
ulica 3, eineBuchbinderel, Kartonagen-, Kesseloffer-
und Papiersäcke-Erzeugungöffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch solide
Arbeit und bill. Preise meinen Kundenkreis auf das Beste zu
erlebenzustellen und bitte um geneigte Aufträge. Hochachtung

E. Forster

Buchbinderel, Kartonagen-, Kesseloffer- und Papiersäcke-
Erzeugung, Brunnendorf, Erjavceva ulica 3 (rotes Haus),
Zugang Radvanjska cesta. 579*

Autobenzinmotor

„PRAGA“

5-6 PS., mit Kühler und Ventilator,
Benzin- und Ölbehälter, komplett, sehr
wenig gebraucht, in tadellosem Zustande
zu verkaufen. — Anfragen an dieErste jugoslawische Knopffabrik
Slovenska Bistrica. 861*Sonntag den 6. Februar im Sakhaus
Bschunder, Radvanje

Wurst- und Krapfenschmaus

mit Tanzunterhaltung 1088 Eintritt frei.

„Salt, wohin!“ Am Samstagsonntag und Dienstag zur

„Gostilna Balkan“

Vinhartova ulica 13 (Venaugasse)

1034

Konzert, verbunden mit Wurstschmaus, prima Krainerwürste, vor-
zügliche Leber-, Brat- und Blutwürste. „Surbazar.“ Für Natur-,
alte und neue Vollenberger- und Jerusalemweine wird bestens
gepflegt. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst Franziska Anzold.

Geschäfts- Ueberfiedlung!

Gebe meinen verehrten Kunden höflich bekannt, daß ich mein

Herrenkleidergeschäft

von der Slovenska ulica 20 in die

1079

Koroska cesta Nr. 70

verlegt habe und nach wie vor bemüht sein werde,
meine p. t. Kunden aufs Beste zu bedienen. — Außer
Anfertigung von Herrenkleidern nach Maß nehme ich
auch Kleider zum Ausbessern und Putzen entgegen.

Hochachtungsvoll

Franz Schimpf, Schneidermeister, Koroska cesta 70.

Wir offerieren

in Zagreb heute eingetroffen prompt
greifbare 3 Waggon garantiert

130-prozentiges

1104

Amerikanisches Lieb-Matron

in Trommeln zu zirka 300 Kilo in ganzen Waggon-
ladungen oder in kleineren Partien.Offerte sind einzuholen: In Zagreb bei Nikolaus
Grenstabil, Direktor der „Orient“, Chemische Industrie-
und Handels-A.-G., Hotel Royal, Zimmer Nr. 2; in
Novisad bei Josef Gzinner, Dunavska ulica 9, Ver-
treter der „Orient“, Chem. Industrie- u. Handels A.-G.

Kaufen Spielwaren und Osterartikel

Offerte und Musterrendungen können gerichtet werden an
Franz Schwäbgl u. Co., Alpatin. 1094

Marburger Escomptebank, Marburg

Tegetthofenstraße 11.

Filialen: Murska Sobota u. Velikovec.

übernimmt Geld Einlagen und
führt sämtliche Bankgeschäfte zu
den kulantesten Bedingungen durch.